



**Vortrag von Herrn Bernd Weigel  
Präsident der Gesellschaft Deutscher Rosenfreunde e. V.  
“Persische Garten- und Rosenkultur“  
im Hotel Krone am See in Sipplingen  
am 6. Februar 2010 um 14.00 Uhr**

Die Leiterin des Rosenfreundeskreises Bodensee begrüßt die 28 Rosenfreunde im neuen Rosenjahr 2010 und übergibt sogleich an den Gastredner des heutigen Nachmittages, den Präsidenten der Gesellschaft Deutscher Rosenfreunde Herrn Bernd Weigel, der erstmalig den Freundeskreis am Bodensee besucht. Als Gast haben wir ebenfalls Besuch von den Ulmer Rosenfreunden, deren Schatzmeisterin, Frau Christa Haller, mit dem Zug nach Sipplingen gekommen ist.

Vor dem ersten Bild eines mit hohen Platanen gesäumten Weges in Teheran an der Leinwand bezeichnet Herr Weigel Persien als das Land, in dem die Gartenkultur und die Rose ihren Ursprung haben. Es ist uns heute oft nicht bewusst, dass Gärten Kulturgut des Orients und Rosen Kulturpflanzen sind. Gärten und Rosen finden sich in religiösen Darstellungen dieser frühen Kultur.

Wir sprechen heute von Gartenträumen. Was meinen wir damit? Etwas, was traumhaft schön ist? Aber was bedeutet „traumhaft schön“ eigentlich? Ein Traum ist das Denken an etwas, was es real nicht gibt. Man kann es auch als paradiesischen Zustand beschreiben, der real nicht existiert. Traumhaftes bezeichnet die Dinge, die wir nie erreichen? Oder doch?

Gärten im Orient sind und waren immer Räume der Abgrenzung gegen die Wüste und die wilde raue Natur. Meterhohe Mauern umgeben diese Orte vor dem Hintergrund hoher karger weiter eintöniger Gebirgslandschaften mit oft relativ nur einem und kleinen unscheinbaren Eingangstor. Es ist nicht ein repräsentatives Portal, das in dieses Paradies einlädt – was man vermuten könnte. Schlichte hohe Mauern geben keinen Hinweis auf die sich dahinter verborgene Schönheit und den Zauber eines solchen Gartens. So ist es wohl auch mit den Frauen dieser Gesellschaft, die schlichte Gewänder tragen mit einem Kopftuch, das das Haupthaar bedecken muss - jedoch das Gesicht frei lässt. Ein irdisches Paradies ist dort, wo die Kühle des Wassers und der Schatten der Bäume das Wachstum ermöglichen und dem Menschen Erholung bieten.

Berühmte persische Dichter erzählen schon im 12. und 13. Jahrhundert von Obst- und Rosengärten, dem Bustan und dem Gulestan und dem Gesang der Vögel in diesen Gärten. Diese Orte waren anfangs nur dem Herrscher, dem König, d.h. in Persien dem Schah und seinem engen Gefolge vorbehalten. Ihren Höhepunkt erlebte diese persische Kultur unter Schah Abbas I und Schah Abbas II etwa von 1580 bis 1680 – also vor der italienischen, französischen oder deutschen Gartenkultur, an die wir denken, wenn wir uns in Europa - im Abendland - Schlossgärten anschauen. Die Gärten der europäischen Klöster in dieser Zeit sind eher die Nutz- und Kräutergärten, die allerdings auch mit Mauern umgeben sind.

Rechteckige Gärten mit einem im Kreuz verlaufenden offenem Wasser-Kanal-System und einem Pavillon oder „Klein-Palast“ über der Kreuzung der offenen Wasserkanäle kennzeichnen das typische Bild eines persischen Gartens. Es sind Geometrien, die immer gespiegelt sind. Mich haben diese Bilder an den Generalife in Granada oder an andere maurisch geprägte Anlagen in Südspanien erinnert. Der Einfluss des Orients sind die gradlinigen geometrischen angelegte Wasserläufe und Wasserbecken - d.h. keine Natur belassenen Teiche - immer im Zentrum des Gartens. Wohltuend für das Auge was genau wiederkehrt und den Betrachter entspannt. Das wird sehr viel später in der Klassik wieder aufgegriffen.

Hinzu kommt die Spiegelung der Architektur im Wasser. Der Palast mit den 40 Säulen, von dem Herr Weigel spricht – mit 20 realen Säulen und den 20 Spiegelbildern im Wasserbecken davor. Hier sind wir wieder beim Nicht-Realen angekommen – die Dinge die es eigentlich nicht gibt. Aber wir sehen sie doch in diesem Paradies und sie erfreuen den Betrachter. Es sind Phänomene der späteren Scheinarchitektur. Diese Pavillons haben i. d. R. einen Turm in welchem Lüfte wehen – aber nur dort. Ja, in diesem abgegrenzten Paradies gibt es auch Wind, den es eigentlich nicht gibt. Er entsteht durch das Aufeinandertreffen von warmer und kühler Luft aus dem durch dieses Gebäude erzeugten Schatten - eine Art Klimaanlage im Wüstenklima - möglich durch sich selbst erzeugende Energien. Eine Erfindung, die heute die Architektur nicht bestimmt, die wir aber spüren, wenn wir durch Straßen mit Hochhäusern gehen – es zieht dort.

Herr Weigel hat uns gut eingestimmt auf den persischen Garten im heutigen Iran. Er macht noch einen Abstecher zu den Bauten des letzten Schah und Soraya, an den wir uns gut erinnern. Die Gebäude des Palastes sind nicht Erbe einer alten Kultur, sondern Neubauten mit glitzernden Glasdekorationen und farbenfrohen Keramiken oberhalb von Teheran mit ebenfalls neu angelegten Gärten – ein Erholungsgebiet der 17 Millionen Stadt Teheran. Wertvoll sind die üppigen Kronjuwelen aufgehoben hinter den Mauern einer Bank. In diesem Garten die erste Rose an einem Pavillon – eine Banksrose im leuchtendem Gelb, die im Volksmund auch Tessinrose genannt wird, wird vorgestellt. Sie wächst bei uns im Rheintal, hat keine Stacheln, schlingt sehr stark und ist nicht winterfest. Der Strauch ist von üppigem Wuchs.

Wir sehen noch einige üppige Rosensträucher in voller Blüte. Sie sind so prächtig, da es in diesem Land keinen Regen gibt, der seine Spuren hinterlässt. Rosa Damascena in der ursprünglichen Form kultiviert, deren Blüten früh morgens für Rosenöl und Rosenwasser geerntet, d. h. von Frauen gepflückt werden. Destillierien befinden sich in den Gebirgsdörfern ebenfalls hinter hohen Mauern.

Auffällig ist die sehr gute Gesundheit der Rosenpflanzen. Sie werden von unten bewässert und ihr Laub wird nicht nass. Die persische Landschaft ohne Wasser ist karg und die mit aus dem Gebirgswasser versorgten Wasser-Systeme der Gärten oder Oasen sind üppig, was die Höhe und das Grün der Bäume angeht. Immer wieder fällt dieses Kontrastbild auf. Rosen gehören zum Bild des Gartens in geometrischen Beeten aber manchmal auch als Mixed Boarders. Namensschilder fehlen und der Betrachter bleibt auf sich selbst gestellt. Auf einigen Bildern sind Mädchen zu sehen, die in diesen Gärten malen. Sie malen das Paradies ihrer kleinen Welten - den Zugang zur großen weiten Welt und zur Technik haben sie nicht.

Herr Weigel hat uns ins Paradies entführt und die Herkunft der Rose erläutert. Neben allem Schönen hat er dabei ebenfalls auf das einfache Leben im heutigen Persien hingewiesen. Die Menschen haben noch Zeit in diesem Land. Straßen- Cafés in unserem Sinne gibt es nicht. Es sind die mit Teppichen bedeckten Diwane, auf denen man in Klein-Gruppen Platz nimmt, die Schuhe auszieht und in Ruhe im Schatten der Bäume Tee trinkt und miteinander plaudert.

Die Rosenfreunde haben mit Begeisterung zugehört und schauen jetzt auf den Koch des Hauses, der das Kuchenbuffet aufbaut. Jetzt beginnen unsere Plaudereien mit weiteren Rosenfachfragen an unseren Präsidenten und Ausführungen zur Struktur der Mitglieder der Gesellschaft Deutscher Rosenfreunde mit gegenwärtig 8300Mitglieder, die im Durchschnitt ca. 10 Jahre Mitglieder dieser Gesellschaft sind. Die Altersstruktur sollte sich verjüngen, da die Altersgruppe „ jünger als 40 Jahre“ nicht sehr stark vertreten ist. Wir stellen uns die Frage “wann kommt der Mensch zur Rose“ und welche Agenda braucht die Gesellschaft der Rosenfreunde. In bilateralen Gesprächen fällt uns dazu einiges ein. Rosenprojekte sind vielleicht gute Entwicklungsprojekte, da der natürliche Rosenduft uns immer verzaubert. Neben den Themen der effizienten Rosenzucht warten noch andere Themen auf die Aufmerksamkeit der Rosenfreunde. Es beschäftigt uns sehr oft die praktische Seite der Rosenzucht, wenn wir einen eigenen Rosengarten haben. Aber dieses ist eben nur eine Seite. Heute haben wir die Rosen in der Kultur vergangener Jahrhunderte beleuchtet und danken für die interessanten Ausführungen und auch Anregungen. Einige von uns würden diese Reise auch gerne machen (vgl. dazu den genauen Reisebericht im Rosenjahrbuch 2009, Seite 33 bis 52). Diesen Wunsch, die Reise zu wiederholen, gebe ich Herrn Weigel mit auf den Weg. Unsere Leiterin schenkt Herrn Weigel ein Cöxle vom Bodensee, was dem Gärtnerexperten, der sich natürlich sehr gut bei den Apfelbäumen als nahe Verwandte der Rose auskennt, charmant erläutert wird.

Nach diesem Ausflug ins Paradies mit Rosen, kommt dann die Ankündigung zum nächsten Treffen der Rosefreunde Bodensee. Der Jahreszeit dann angemessen, ist es der Schnittkurs bei Herrn Gühr.

Bis zum nächsten Treffen im erwachenden Frühling am Bodensee

Ihre Rosenfreundin  
Renate Neumann-Schäfer